

bedauert hatten. 38 Randalierer wurden von den Sicherheitsbehörden für 12 bzw. 15 Tage in Gewahrsam genommen. Neben den drei zu Gefängnisstrafen zwischen 6 und 30 Monaten verurteilten Personen wurden im Juni zwei weitere Krawallmacher zu 4 Monaten Arrest verurteilt. Gegen zwei weitere Personen läuft ein Ermittlungsverfahren. (Ebenda; siehe auch RMRB, 5. und 7.6.85) -sch-

KULTUR

*
*

* * * * *

*(18)

Berufliche Bildung

In Beijing und Shanghai werden in diesem Jahr zum erstenmal mehr Absolventen der unteren Mittelschule auf technische und berufliche Mittelschulen als auf die Oberstufe allgemeinbildender Mittelschulen überwechseln.

In Beijing werden 39.000 Schüler auf technische und berufliche Mittelschulen und 36.000 auf allgemeinbildende Mittelschuloberstufen kommen. Die 126 Fachmittelschulen Beijings nehmen in diesem Jahr 42,7% mehr Schüler auf als 1984, die 139 Facharbeiterschulen 51,4%, die 146 Berufsschulen auf der oberen Sekundarstufe 52,7% und die 32 ländlichen Berufsschulen der oberen Sekundarstufe sogar 82,5% mehr Schüler auf als im vergangenen Jahr. Absolventen der unteren Mittelschule, die die diesjährige Aufnahmeprüfung zu einer dieser Schulen nicht geschafft haben, können entweder auf ihrer ursprünglichen Schule Ergänzungskurse auf der unteren Sekundarstufe oder andere berufsbildende Kurse belegen oder sich noch einmal an den Prüfungen im Herbst beteiligen (RMRB, 6.6.85).

In Shanghai werden in diesem Jahr 60% aller Absolventen der unteren Mittelschule auf technische und berufliche Mittelschulen gehen (RMRB, 10.6.85).

Am weitesten ist das Berufsschulwesen in Dalian, der großen Hafenstadt im Süden der Provinz Liaoning, entwickelt. Dort werden in diesem Jahr fast doppelt so viele Schüler auf berufliche Mittelschulen der oberen Sekundarstufe sowie auf Fachmittelschulen und technische Mittelschulen aufgenommen wie auf die allgemeinbildende Mittelschuloberstufe, insgesamt etwa 10.700 Schüler (GMRB, 13.6.85).

Damit sind die großen Städte - wie nicht anders zu erwarten - Vorreiter bei der Strukturreform der Sekundarschulbildung. Die Erziehungsreform sieht vor, daß landes-

weit innerhalb der nächsten fünf Jahre genauso viele Schüler berufliche Schulen wie die Oberstufe allgemeinbildender Mittelschulen besuchen. -st-

*(19)

Militärische Ausbildung für Oberschüler und Studenten

Wie zu Beginn des Jahres 1985 beschlossen wurde, sollen ab September 1985 an ausgewählten Ober- und Hochschulen militärische Ausbildungskurse eingeführt werden (s. C.a. 1985/2, Ü 23). Zunächst sind dafür 52 Hochschulen und 102 Mittelschulen vorgesehen. Hochschulstudenten müssen aufgrund der neuen Bestimmung in ihren ersten beiden Studienjahren insgesamt 120 Pflichtstunden militärisches Training, Schüler der oberen Mittelschule ebenfalls in den ersten beiden Klassen 72 Pflichtstunden absolvieren. Sinn der Maßnahme, die später auf alle Mittelschuloberstufen und Hochschulen ausgedehnt werden soll, ist es, das Heer der Reservisten zu erweitern, und zwar parallel zu der kürzlich beschlossenen Reduzierung der regulären Truppen. Bereits in den fünfziger Jahren hatte es an mehreren Schulen Militärunterricht gegeben, doch wurde dieser im Laufe der Zeit eingestellt. Aufgrund des neuen Militärdienstgesetzes vom Jahre 1984 soll für alle Studenten und Schüler der oberen Mittelschule die Teilnahme am militärischen Unterricht obligatorisch werden (China Daily, 1.6.85, nach SWB, 4.6.85; XNA, 30.5.85). -st-

*(20)

Unterschiede zwischen alter und neuer Öffnungspolitik

Es liegt auf der Hand, die gegenwärtige Öffnungspolitik Chinas, insbesondere die Einrichtung der Wirtschaftssonderzonen und die Öffnung der 14 Küstenstädte, mit dem Vertragshafensystem des 19. Jahrhunderts zu vergleichen. Diesen Vergleich allerdings hören die Chinesen aus verständlichen Gründen nicht gern. So bemühen sich denn Fachleute, die Unterschiede zwischen der heutigen Öffnungspolitik und der sog. Politik der Offenen Tür im alten China aufzuzeigen. Die Öffnungspolitik sei etwas völlig anderes als die Politik der Offenen Tür, keinesfalls dürfe man die "Sonderzonen" mit den "Konzessionen" und die 14 geöffneten Küstenstädte mit den 5 für den Handel geöffneten Städten gleichsetzen. (Die 5 Häfen waren nach dem Opiumkrieg 1842 im Nanjinger Friedensvertrag für den Außenhandel geöffnet worden.) Die Politik der Offenen Tür, so heißt es, sei dem chinesischen Volk von den imperialistischen Mächten mit Kriegsschiffen und Kanonen in ungleichen Verträgen aufgezwungen worden. Die heutige Öffnungspoli-

tik hingegen werde in völliger Unabhängigkeit und aus eigener Initiative durchgeführt, um die Entwicklung der chinesischen Wirtschaft zu beschleunigen, und sie beruhe auf gleichen Verträgen zum gegenseitigen Nutzen. Die Richtung der ausländischen Investitionen und die Gewinnverteilung, dies alles bewege sich im Rahmen der chinesischen Gesetze und Vorschriften (GMRB, 3.6.85).

Selbstverständlich sind dies grundlegende Unterschiede. Dennoch weisen die geöffneten Küstenstädte von heute gewisse formale Ähnlichkeiten mit den alten Vertragshäfen auf. Beide Formen entsprechen dem chinesischen Bedürfnis, die Kontakte mit Ausländern, die sich notwendigerweise aus der wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit dem Ausland ergeben, "in Grenzen zu halten". -st-

*(21)

Konfuzius-Institut in Beijing errichtet

Am 10. Juni 1985 wurde in Beijing ein Konfuzius-Institut gegründet, das im früheren Konfuzius-Tempel untergebracht ist. Institutsdirektor wurde der Historiker Zhang Dainian. Zu den fünf Ehrendirektoren des Instituts zählen ein Nachfahre des Konfuzius in der 77. Generation und die beiden Gelehrten Feng Youlan und Hou Wailu. Als Berater wurden u.a. die Historiker Zhou Gucheng und Hu Sheng sowie einer der größten Konfuzianer des 20. Jahrhunderts, Liang Shuming, ernannt. Das Institut ist eine Einrichtung der Historischen Gesellschaft Chinas für alte Leute, also eine nichtstaatliche Einrichtung. Seine Mitglieder umfassen 240 Konfuzius-Spezialisten aus ganz China. Im Anschluß an die Gründungszeremonie wurde ein viertägiges Symposium über Konfuzius abgehalten, das fünfte seit 1978.

Das Institut stellt sich die Aufgabe, Konfuzius wissenschaftlich zu bewerten und dialektisch zu analysieren. Wie der Institutsdirektor Zhang bei der Gründungszeremonie sagte, sind die Zeiten der blinden Konfuzius-Verehrung wie auch des Kampfes gegen Konfuzius vorbei. Die Aufgabe, die sich heute stelle, sei die Ausschaltung des feudalistischen Abfalls und die Übernahme des demokratischen Kerns in Konfuzius' Lehre. Das Schlagwort der 4.-Mai-Bewegung "Nieder mit dem Konfuzius-Laden!" sei zwar antifeudalistisch und antitraditionalistisch, aber dennoch unwissenschaftlich gewesen, gar nicht zu reden von den Attacken gegen Konfuzius in der Kulturrevolution, die Zhang als anmaßend und ignorant bezeichnete (XNA,

13.6.85; RMRB, 14.6.85).

Aus diesen Worten Zhang Dainians erhellt, daß man sich an dem neuen Institut sachlich-wissenschaftlich mit Konfuzius auseinandersetzen will. In den vergangenen fünf bis sechs Jahren hat sich die Konfuzius-Forschung stetig entwickelt, ohne daß man jedoch von einer Renaissance auf diesem Gebiet sprechen könnte, wie etwa in den späten fünfziger oder frühen sechziger Jahren. Dennoch brauchte man eine Renaissance nicht unbedingt herbeizuwünschen, denn eine solche war in der Vergangenheit durchweg mit starker Politisierung verbunden. Die Gründung des Instituts ebenso wie die Restaurierung der Konfuzius-Stätten in Konfuzius' Geburtsort Qufu und anderer Konfuzius-Tempel lassen sich als Ausdruck dafür werten, daß man von offizieller Seite der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Konfuzius und der Pflege des konfuzianischen Erbes keine Hindernisse mehr entgegenstellt. -st-

* (22)

Ehrend für Qu Qiubai anlässlich seines 50. Todestages

Qu Qiubai, nach Chen Duxiu zweiter Generalsekretär der KPCh von 1927 bis 1928, ist anlässlich seines 50. Todestages von der Parteiführung mit großen Ehren bedacht worden: Am 18. Juni 1985 hielt das ZK der KPCh unter dem Vorsitz des Historikers Hu Sheng, dem Direktor des ZK-Instituts für Parteigeschichte, eine Erinnerungsversammlung für Qu Qiubai ab. Auf der Veranstaltung wurde Qu als einer der wichtigsten frühen Parteiführer und als großer Marxist gewürdigt. Insbesondere wollte man ihn von den Verleumdungen der Vergangenheit freisprechen (RMRB, 19.6.85). Diesem Ziel dienen offensichtlich auch die zahlreichen Artikel in den großen Zeitungen, in denen Qu Qiubai als proletarischer Revolutionär, Denker, Literaturkritiker und -theoretiker gefeiert wird (z.B. RMRB, 14., 17.6.85; GMRB, 16.6.85). In Qus Geburtsort Changzhou in der Provinz Jiangsu wurde eine wissenschaftliche Tagung über Qu Qiubai abgehalten, die gemeinsam von der Akademie der Sozialwissenschaften, dem Verband der Literatur- und Kunstschaffenden der Provinz Jiangsu und der Propagandabehörde der Stadt Changzhou veranstaltet worden war (GMRB, 23.6.85). Außerdem erscheint eine Auswahl der Werke Qu Qiubais (Qu Qiubai xuanji) und eine Neuauflage seiner Werkausgabe (Qu Qiubai wenji) (RMRB, 18.6.85).

Qu Qiubai wurde 1928 seines Postens als Generalsekretär enthoben, weil man ihn des Linksoportunismus und besonders des

Putschismus bezichtigte. In den folgenden Jahren widmete er sich vornehmlich der literaturtheoretischen Arbeit, wobei er u.a. mit Lu Xun zusammenarbeitete. 1935 geriet er in die Hände der Guomindang und wurde im Alter von nur 36 Jahren hingerichtet.

Während der Kulturrevolution wurde Qu aufs schärfste kritisiert, doch auch sonst hatte die Partei ein eher distanzierendes Verhältnis zu ihm. Jetzt scheint es das Bestreben der Partei zu sein, die in der bisherigen Parteigeschichte dominierende Figur Mao Zedongs zu relativieren und auch die Verdienste anderer früherer Parteiführer zur Geltung zu bringen. In diesem Bestreben wird besonders Qus Beitrag als Führer der marxistisch-revolutionären Kulturbewegung in China der dreißiger Jahre hervorgehoben. Als einer der ersten habe er marxistische Literatur- und Kunsttheorie in China eingeführt; so habe er die Verbindung zwischen Literatur und den Massen betont und gefordert, Literatur müsse sich an die Arbeiter- und Bauernmassen richten. Weiter habe er gefordert, daß die revolutionären Schriftsteller vom Volke lernen und daß die chinesische revolutionäre Literatur sowohl aus der eigenen Tradition als auch aus den revolutionären Werken anderer Länder schöpfen müsse (XNA, 19.6.85). Diese Ansichten stehen nicht im Widerspruch zu Mao Zedongs Ansichten, wie er sie fast ein Jahrzehnt später in seinen "Yan'aner Reden über Literatur und Kunst" vorbrachte. Gerade deshalb sind Qu Qiubais literatur- und kunsttheoretische Arbeiten geeignet, das Bild Mao Zedongs als des alleinigen Schöpfers der chinesisch-marxistischen Literatur- und Kunsttheorie zu korrigieren. -st-

* (23)

Mathematiker Hua Luogeng gestorben

Der weltbekannte Mathematiker Hua Luogeng erlag am 12. Juni 1985 einem Herzschlag, während er sich auf einer Vorlesungsreise in Japan befand. Erstes Aufsehen in der Wissenschaft hatte er im Jahre 1930 als Zwanzigjähriger, der nur die Mittlere Reife hatte und kleiner kaufmännischer Angestellter war, dadurch erregt, daß er einem Professor die falsche Lösung einer Algebraaufgabe nachwies. Er wurde nach Beijing an die Qinghua-Universität geholt, wo er sich im wesentlichen durch Selbststudium zum Professor hochgearbeitet haben soll. Auslandsaufenthalte in England und den USA machten ihn schon früh im Ausland bekannt. Im Jahre 1950 kehrte er in die VR China zurück. Hervorgehoben wird besonders, daß sich Hua auch der angewandten Mathematik widmete, wie

z.B. der Anwendung der Mathematik in der Planung und im Management. Gleich nach seiner Rückkehr wurde er Professor an der Qinghua-Universität, später Direktor des Mathematischen Instituts und des Instituts für Angewandte Mathematik der Akademie der Wissenschaften. Er war Mitglied der KPCh und hatte zahlreiche politische Ämter inne. Auch im Ausland wurden ihm Ehren zuteil: So wurde er 1982 Mitglied der Akademie der Wissenschaften der USA und 1983 der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (RMRB, 15. und 16.6.85; XNA, 15., 17., 18.6.85).

Auffallend ist, daß dieser Wissenschaftler ausführlich in der chinesischen Presse gewürdigt wird (vgl. RMRB, 22., 23., 24.6.85; GMRB, 22., 23.6.85). Der Grund liegt darin, daß Hua Luogeng in den Augen der Kommunistischen Partei einer Persönlichkeit entspricht, wie sie heute in China als Ideal hingestellt wird: Hua war Naturwissenschaftler, der seine Wissenschaft zum Wohle des Volkes einsetzte, er war Patriot und Kommunist. Der Verbreitung dieses Ideals dienen u.a. eine sechsteilige Fernsehserie über das Leben Hua Luogengs, die das Zhejianger Fernsehen produziert hat, sowie eine Biographie, die in Kürze erscheinen soll und deren Titel in der Kalligraphie von Generalsekretär Hu Yaobang geschrieben ist (XNA, 15.6.85 und XNA, chin., 22.6.85, nach SWB, 25.6.85). -st-

* (24)

Hu Feng gestorben

Der bekannte Literaturtheoretiker und Schriftsteller Hu Feng ist gestorben. Sowohl die Volkszeitung als auch die Guangming-Zeitung brachten lediglich eine kurze Notiz von nur zwei Sätzen: "Der bekannte chinesische Literaturtheoretiker, Dichter und Übersetzer Genosse Hu Feng ist unglücklicherweise am 8.6.1985 in Beijing im Alter von 83 Jahren an Krebs verstorben. Zu seinen Lebzeiten war Genosse Hu Feng Mitglied des Ständigen Ausschusses der 5. und 6. Politischen Konsultativkonferenz des chinesischen Volkes, Mitglied der Nationalen Delegiertenversammlung des Chinesischen Verbandes der Literatur- und Kunstschaffenden, Berater des Chinesischen Schriftstellerverbandes und Berater der Chinesischen Kunstakademie" (RMRB, GMRB, 11.6.85).

Hu Feng, der sich immer zum Marxismus bekannt hatte, war bereits Anfang der fünfziger Jahre wegen seiner literaturtheoretischen Ansichten, die im Gegensatz zu Mao Zedong und zur Parteidogmatik standen, kritisiert und Mitte der fünfziger Jahre verhaftet worden. Erst 1979 wurde er freigelassen

und im folgenden Jahr rehabilitiert, doch ist er seitdem kaum öffentlich in Erscheinung getreten, und keines seiner inzwischen verfaßten Werke ist erschienen (s. Zhengming, Juli 1985, S.43; vgl. auch "Die Rehabilitierung Hu Fengs...", C.a. 1981/6, S.388-389).

Es erhebt sich die Frage, warum Hu Feng nicht durch einen längeren Nachruf oder durch die Veröffentlichung seiner Werke geehrt wird. Als prominentes Opfer maoistischer Kulturpolitik hätte Hu Feng zumal in der gegenwärtigen kulturpolitischen Situation, die nicht mehr allein dem Maoismus huldigt, mehr Würdigung von offizieller Seite verdient. Der Grund kann nur darin liegen, daß Hus Ideen auch heute nicht willkommen sind. Zwar wird gegenwärtig die schöpferische Freiheit der Literaten und Künstler propagiert, wie sie auch von Hu Feng immer gefordert worden war; doch Subjektivismus und Individualismus, die Hu für den Schriftsteller in Anspruch nehmen will, werden nach wie vor kritisiert. Hinzu kommt, daß Hu Feng literarische Einflüsse des Auslands befürwortete und der chinesischen literarischen Tradition sehr skeptisch gegenüberstand. Zwar verschließt sich die gegenwärtige Kulturpolitik ausländischen Kultureinflüssen gegenüber nicht vollständig, aber in der Form, wie Hu Feng sie gefordert hatte, werden sie abgelehnt. Offensichtlich sehen die heutigen Kulturpolitiker in Hu Fengs Ideen immer noch eine Gefahr, insbesondere im Hinblick auf die jüngere Schriftstellergeneration. -st-

* (25)

Der Archäologe Xia Nai gestorben

Der nicht nur in China, sondern auch im Ausland sehr bekannte Archäologe Xia Nai ist am 19. Juni 1985 im Alter von 76 Jahren verstorben. Neben seiner Forschungstätigkeit hatte er zahlreiche Ämter inne. So gehörte er dem 6. Nationalen Volkskongreß als Delegierter an, war Vizepräsident der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften, Direktor ehrenhalber des Archäologischen Instituts dieser Akademie und Präsident der Archäologischen Gesellschaft Chinas (RMRB, 21.6.85). Einen längeren Nachru auf Xia Nai brachte die Volkszeitung in ihrer Ausgabe vom 30. Juni; Autor ist der Ehrenpräsident der Akademie der Sozialwissenschaften und Politbüromitglied Hu Qiaomu. -st-

* (26)

Gesellschaft zum Studium der Bundesrepublik

Kürzlich fand in Nanjing die Gründungsversammlung der Chinesischen Gesellschaft zum Studium der Bun-

desrepublik Deutschland (Zhongguo Deyizhi Lianbang Gongheguo Yanjiuhui) mit einem ersten Symposium statt. Diese gesamtchinesische Gesellschaft setzt sich zum Ziel, die Politik, Wirtschaft und andere relevante Fragen in Bezug auf die Bundesrepublik zu studieren. Die Gesellschaft wählte Huan Xiang zum Berater und Xu Dashen zum Vorsitzenden (RMRB, 25.6.85). Entsprechende Gesellschaften gibt es auch für andere Länder. -st-

* (27)

Ausbau der Mongolistik

In jüngster Zeit wird die Mongolistik in China mit Nachdruck entwickelt. Zentrum ist das Autonome Gebiet Innere Mongolei und hier vor allem die Universität Hohhot. Hier fand Anfang Juni ein Symposium statt, auf dem die bisherigen Fortschritte auf dem Gebiet der Mongolistik gewürdigt wurden. Das Symposium war die größte Veranstaltung dieser Art, die je in China stattgefunden hatte. China, so hieß es, habe die größte mongolische Bevölkerung der Welt (2,6 Millionen, von denen 70 Prozent in der Inneren Mongolei leben), und es verfüge über die besten Voraussetzungen für das Studium der mongolischen Sprache, Geschichte, Literatur, Philosophie, Archäologie, Volkskunde, Religion, Wirtschaft usw. In nennenswertem Umfang habe sich die Mongolistik in China erst nach 1949 entwickelt, vor allem aber seit 1979. Außer der Wiedereröffnung früherer Forschungseinrichtungen seien seitdem gut fünfzig Forschungszentren für Mongolistik neu gegründet worden, so u.a. von der Akademie der Sozialwissenschaften und an mehreren Hochschulen in der Inneren Mongolei und anderen nördlichen Provinzen. Entsprechend habe das Forschungspersonal stark zugenommen, das sich mittlerweile auch bisher vernachlässigten Forschungsgebieten wie militärisches Denken, Lokalchroniken, Medizin und Volkskunst annähme.

Auch die Kontakte mit ausländischen Wissenschaftlern seien intensiviert worden. So habe die Universität Hohhot seit 1979 über hundert ausländische Mongolisten als Gastprofessoren eingeladen, und 65 Studenten aus den USA, Japan, der Bundesrepublik, Schweden, Italien, der Schweiz und Kanada hätten Kurse an der Universität besucht (RMRB, 9.6.85; XNA, 6. und 21.6.85).

Seit einigen Jahren bemüht sich China sehr, im Rahmen der Minderheitenpolitik die verschiedenen Nationalitäten auch wissenschaftlich zu erforschen. Dabei hat die Mongolistik - vor allem aufgrund der Entwicklung des Faches im Ausland - eine bessere Ausgangslage

zu verzeichnen als andere Minderheitenstudien. Es scheint so, daß bei den Chinesen auch ein gewisses Konkurrenzdenken mit Blick auf die Mongolische Volksrepublik eine Rolle spielt. Die Bemerkung, daß China die größte mongolische Bevölkerung der Welt habe (im Vergleich dazu leben in der Mongolischen VR nur 1,86 Millionen Mongolen) und daß es über die besten Voraussetzungen für die Entwicklung der Mongolistik verfüge, läßt darauf schließen. -st-

* (28)

Ausgrabung der alten Qin-Hauptstadt Yongcheng

In zehnjähriger Arbeit haben Archäologen des Archäologischen Instituts der Provinz Shaanxi die alte Hauptstadt des Staates Qin, die im Jahre 676 v. Chr. gegründete Stadt Yongcheng, ausgegraben. Yongcheng diente dem Staat Qin 294 Jahre lang als Hauptstadt, bis Qin Shihuang nach der Reichseinigung im Jahre 221 v. Chr. die Hauptstadt nach Xianyang, ebenfalls in Shaanxi gelegen, verlegte. Yongcheng war 3,3 km lang und 3,2 km breit und von einer Stadtmauer umgeben. Damit entsprach die Stadt in ihrer Fläche etwa der Größe des ummauerten Teiles der heutigen Stadt Xi'an. Innerhalb der Stadtmauern befanden sich mehrere Paläste, die sich als die vollständigsten Paläste der Vor-Qin-Zeit herausstellten. Auch die ausgegrabenen Ahnentempel gelten als die besterhaltenen Tempel der Vor-Qin-Periode. Außerdem wurden südlich der Stadtmauern 13 unterirdische Mausoleen entdeckt. Das größte ist das Mausoleum Nr. 1 mit einer Länge von 59,4 m und einer Breite von 38,45 m, in dem ein hölzerner Sarg stand. Ausgegrabene Eisenspaten beweisen, daß vor 2.600 Jahren bereits Eisenwerkzeuge in Gebrauch waren. Auch sonst lassen die Funde auf eine hohe Produktionstechnik schließen. So fand man u.a. einen aus Keramik gefertigten Karren, der von Ochsen gezogen wird, ein Beweis dafür, daß im Staate Qin zu jener Zeit bereits Ochsenkarren in Betrieb waren. Die Wohnhäuser und Paläste weisen geschnitzte künstlerische Verzierungen auf. Die relativ hochentwickelte Lebensweise der Bewohner von Yongcheng läßt sich auch daran ablesen, daß man im Sommer Eis zur Verfügung hatte: Eisblöcke, die im Winter gewonnen wurden, konnten in unterirdischen Kellern aufbewahrt werden (GMRB, 24.6.85). -st-